



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Siebentes Kapitel. Simplex wird zu einer Herberg tractiret, In der er sehr großen Mangel verspüret.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

daß er ein Crucifix, ungefähr sechs Schuhe lang, an seine Brust drückte. In meiner Unwissenheit konnte ich abermals nichts anderes ersinnen, als dieser alte Greis müßte ohne Zweifel der Wolf sein, davon mir mein Knan zuvor gesagt hatte. In solcher Angst wischte ich mit meiner Sackpfeife hervor, welche ich als meinen einzigen Schatz vor den Reitern gerettet hatte, stimmte an und ließ mich, um diesen gräulichen Wolf zu vertreiben, so gewaltig hören, daß der Einsiedel über diese unerwartete und an einem so wilden Orte ungewöhnliche Musik nicht wenig stutzte, ohne Zweifel vermeinend, es sei etwa ein teuflisches Gespenst hingekommen, um ihn zu ängstigen und ihn in seiner Andacht zu stören. Sobald er sich aber wieder erholte, spottete er meiner als seines Versuchers im hohlen Baume, in welchen ich mich wieder hineingeflüchtet hatte, und war so getrost, daß er gegen mich losging, um den Feind des menschlichen Geschlechts genugsam auszuhöhen. „Ha!“ sagte er, „du bist eben ein Gesell dazu, die Heiligen ohne göttliches Verhängniß“ . . . Mehr habe ich nicht verstanden; denn seine Annäherung erregte in mir ein solches Grausen und Schrecken, daß ich meiner Sinne beraubt wurde und dorthin in Ohnmacht zu Boden sank.

Siebentes Kapitel.

Simplex wird in einer Herberg tractiret,
In der er sehr großen Mangel verspüret.

Wie ich wieder zu mir selbst gekommen bin, weiß ich nicht; aber dies ist mir wohl bekannt, daß, als ich mich wieder erholte, ich mich außerhalb des hohlen Baumes befand. Auch erinnere ich mich noch deutlich, daß der Alte vorn meine Suppe geöffnet hatte und meinen Kopf in seinem Schooße hielt. Da ich den Einsiedel so nahe bei mir sah, fing ich ein so grausames Geschrei an, als ob er mir in demselben Augenblicke das Herz aus dem Leibe hätte reißen wollen. Er aber sagte: „Mein Sohn, schweig, ich thue dir nichts, sei zufrieden!“ Je mehr er aber mich tröstete und mir liebte, desto mehr schrie ich: „„D du frisstest mich, du frisstest mich! Du bist der Wolf und willst mich fressen!““ — „Ei, nicht doch, mein Sohn!“ sagte er. „Sei zufrieden, ich fresse

dich nicht.“ Worauf ich wieder zu heulen begann: „„Ja, du frisstest mich, du frisstest mich!““

Dies Gefecht dauerte ziemlich lange, bis ich mich endlich so weit beruhigen ließ, daß ich mit ihm in seine Hütte ging. In dieser war die Armuth selbst Hofmeisterin, der Hunger Koch und der Mangel Küchenmeister. Da wurde mein Magen mit einem Gemüse und einem Trunk Wasser gelabt, und mein Gemüth, das ganz verwirrt war, durch des Alten tröstliche Freundlichkeit wieder aufgerichtet und zurecht gebracht. Deswegen ließ ich mich auch durch die Anreizung des süßen Schlafes leicht bethören, der Natur solche Schuldigkeit abzulegen. Der Einsiedel merkte meine Müdigkeit und ließ mir daher den Platz allein in seiner Hütte, weil nur Einer darin liegen konnte. Ungefähr um Mitternacht erwachte ich wieder und hörte ihn folgendes Lied singen, welches ich hernach auch gelernt habe:

Komm Trost der Nacht, o Nachtigall,
 Laß deine Stimm mit Freundschaft
 Aufs lieblichste erklingen!
 Komm, komm und lob den Schöpfer dein,
 Weil andre Vögel schlafend sein
 Und nicht mehr mögen singen!
 Laß dein Stimmlein
 Laut erschallen, denn vor allen
 Kannst du loben
 Gott im Himmel hoch dort oben.

Obschon ist hin der Sonnenschein
 Und wir im Finstern müssen sein,
 So können wir doch singen
 Von Gottes Güte und seiner Macht,
 Weil uns kann hindern keine Nacht,
 Sein Lob zu vollenbringen.
 Drum dein Stimmlein
 Laß erschallen, denn vor allen
 Kannst du loben
 Gott im Himmel hoch dort oben.

Echo, der wilde Wiederhall,
 Will sein bei diesem Freundschaft
 Und läßt sich auch hören;
 Verweist uns alle Müdigkeit,
 Der wir ergeben allezeit,
 Lehrt uns den Schlaf bethören.
 Drum dein Stimmlein
 Laß erschallen, denn vor allen
 Kannst du loben
 Gott im Himmel hoch dort oben.

Die Sterne, so am Himmel stehn,
 Zum Lobe Gotts sich lassen sehn
 Und Ehre ihm beweisen.
 Die Eul auch, die nicht singen kann,
 Zeigt doch mit ihrem Heulen an,
 Daß sie auch Gott möcht preisen.
 Drum dein Stimmlein
 Laß erschallen, denn vor allen
 Kannst du loben
 Gott im Himmel hoch dort oben.

Nur her, mein liebstes Vögelein,
 Wir wollen nicht die Faulsten sein
 Und schlafend liegen bleiben;
 Vielmehr bis daß die Morgenröth
 Erfrent die Wälder, die jetzt öd,
 In Gottes Lob vertreiben.
 Drum dein Stimmlein
 Laß erschallen, denn vor allen
 Kannst du loben
 Gott im Himmel hoch dort oben.

Während dieses Gesanges bedünkte mich wahrhaftig, als wenn die Nachtigall sowohl, als die Eule und das Echo, mit eingestimmt hätten, und wenn ich den Morgenstern⁴⁾ jemals gehört oder dessen Melodie auf meiner Sackpfeife aufzuspielen vermocht hätte, so wäre ich aus der Hütte gewischt, um meine Karten mit einzuwerfen, weil mir diese Harmonie so gar lieblich vorkam. Aber ich entschlief von neuem und erwachte nicht wieder, bis es heller Tag war, da der Einsiedel vor mir stand und mir sagte: „Auf, Kleiner, ich will dir Essen geben und alsdann den Weg durch den Wald weisen, damit du wieder zu den Leuten und noch vor Nacht in das nächste Dorf kommst.“ Ich fragte ihn: „Was sind das für Dinger, Leute und Dorf?“ Er antwortete: „Bist du denn niemals in einem Dorfe gewesen? Und weißt du auch nicht, was Leute oder Menschen sind?“ „Nein,“ sagte ich, „nirgends als hier bin ich gewesen; aber sage mir doch, was sind Leute, Menschen und Dorf?“ — „Behüte Gott!“ antwortete der Einsiedel, „bist du närrisch oder gescheit?“ — „Nein,“ sagte ich, „meiner Meuder und meines Knans Bub bin ich, und nicht der Närrisch oder Gescheit.“

⁴⁾ Es ist das Nicolaische Wächterlied: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ gemeint, nach dessen Melodie das obige Lied gedichtet. „Der Morgenstern“ wurde zuerst im Jahre 1599 in Nicolais Freuden Spiegel des ewigen Lebens gedruckt.

Der Einsiedel verwunderte sich mit Seufzen und sagte: „Wohl, liebes Kind, ich bin gehalten, dich um Gottes willen besser zu unterrichten.“ Darauf fielen unsere Reden und Gegenreden, wie das folgende Kapitel ausweist.

Achtes Kapitel.

Simplex giebt seinen Verstand an den Tag
Durch thörichte Antwort und alberne Frag.

Einsiedel: Wie heißest du?

Simplicius: Ich heiße Bub.

Einsiedel: Ich sehe wohl, daß du kein Mägdlein bist, wie hat dir aber dein Vater und Mutter gerufen?

Simplicius: Ich habe keinen Vater und keine Mutter gehabt.

Einsiedel: Wer hat dir denn das Hemd gegeben?

Simplicius: Ei, meine Meuder.

Einsiedel: Wie heißet dich deine Meuder?

Simplicius: Sie hat mich Bub geheißt, auch Schelm, ungeschickter Tölpel und Galgenvogel.

Einsiedel: Wer ist denn deiner Meuder Mann gewesen?

Simplicius: Niemand.

Einsiedel: Bei wem hat denn deine Mutter des Nachts geschlafen?

Simplicius: Bei meinem Knan.

Einsiedel: Wie hat dich denn der Knan geheißt?

Simplicius: Er hat mich auch Bub genennet.

Einsiedel: Wie hieß aber dein Knan?

Simplicius: Er hieß Knan.

Einsiedel: Wie hat ihn aber deine Mutter gerufen?

Simplicius: Knan und auch Meister.

Einsiedel: Hat sie ihn niemals anders genennet?

Simplicius: Ja, sie hat.

Einsiedel: Wie denn?

Simplicius: Kälps, grober Bengel, grobe Sau und wohl noch anders, wenn sie haderte.

Einsiedel: Du bist wohl ein unwissender Tropf, daß du weder deiner Eltern, noch deinen eigenen Namen nicht weißt!